



W o c h e n b l a t t

für  
**Bischofswerda, Stolpen und Umgegend**

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 124 Pf. Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 69.

Mittwoch, den 31. August.

1869.

**Die Amnestie in Frankreich.**

Die großen Festtage des 15. August in Paris, die Rückkehr der italienischen Armeen ist vorüber. Die Campions sind verloschen, die Triumpfbogen eingerissen, die massenhaften Fremden sind größtentheils wieder abgerückt.

Die Pariser Feste haben aber etwas mehr gebracht, als den flüchtig vorüberauschenden Pomp äußern Siegesgepräuges. Der Montag, der erste Morgen nach dem Feste brachte eine vollständige ausnahmslose Amnestie. Ueber alle politischen Vergehen ist der Schleier ewiger Vergessenheit gedeckt. Die Kerker öffnen sich, um Tausende, die schuldig oder unschuldig als politische Verbrecher hineinkamen, ihren Familien wieder zu geben; Dampfschiffe sind auf dem Wege nach Cayenne, um die dort politisch Verbannten, insoweit sie nicht bereits dem mörderischen Klima erlegen sind, auf heimische Erde zurückzuführen; die politischen Flüchtlinge, welche sich zumeist in England aufhalten, dürfen ungehindert wieder nach Frankreich zurückkehren. Das ist ein großherziger Entschluß des Kaisers, über den sich jeder Menschenfreund freuen muß! Welche Freude wird nach langen Kummernächten in den Schooß tausender von Familien einkehren.

Es gab in Paris in der nächsten Umgebung des Kaisers Viele, welche von jenem Gnadenacte bedenklich abtrieben. Engherzige Seelen, baar aller Gefühle der Menschlichkeit, fürchteten mit der Heimkehr oder der Befreiung vieler politischen Gefangenen, Deportirten, Exilirten, das alte, viel als Schreckbild benutzte „rothe Gepest“ der Revolution werde in Paris einziehen und sahen im Geiste, wer weiß welche Ungethüme noch, die ihnen die Regierungspresse in Paris früher mit verschwenderischer Farbenfülle vorgemalt hatte, wenn die Nation des despotischen Polizeidruckes einmal überdrüssig war. Die Welt ist nicht aus ihren Fugen gegangen durch einen Act der Menschlichkeit, den Napoleon gegen den Willen seiner Minister durchsetzte. So man sieht jetzt in Frankreich ein, daß die Amnestie nicht bloß eine gerechte, humane, sondern auch eine staatskluge Maßregel war, daß Napoleon III. hierdurch seinen Thron fester gestellt hat, indem er ihm die Sympathie des aufgeklärten, menschlich gesinnten Theils der Bevölkerung zuwendete.

Wierzehnter Jahrgang.

Auch die Zeitschriften Frankreichs, welche durch erhaltene Verwarnungen wegen irgend einer freisinnigen, mißliebigen Aeußerung in ihrer Existenz bedroht waren, haben Theil an der preiswürdigen Maßregel des 15. August; alle Verwarnungen sind als ungeschähen aufgehoben. So hat sich Napoleon, der sonst nicht gerade der Mann unsrer Vorliebe ist, seinem Volke nicht bloß als strafender Herrscher, sondern auch als segnender Landesvater gezeigt.

So sehr wir aber auch die Gnadenacte des Kaisers anerkennen, so hindert dies doch nicht, nach dem Ursprunge und den Motiven derselben zu fragen, und was werden wir finden, daß sie für Napoleon, den absolutesten Herrscher, eine Nothwendigkeit waren und daß auch der Absolutismus seine Grenzen in der Bildung des Zeitalters und in dem öffentlichen Bewußtsein der Nation hat.

Es ist heute für Niemand ein Geheimniß mehr, daß der italienische Krieg, dem französischen Volke gegenüber, das dabei nicht interessirt war, ein großer Fehler gewesen ist, der durch den raschen Friedensschluß, welcher Frankreich auch nicht einen greifbaren materiellen Vortheil gebracht hat, zum noch größern Fehler geworden ist. Die Proclamationen und Reden des Kaisers seit dem 11. Juli haben es deutlich genug eingestanden, daß Frankreichs Volk im Rechte gewesen und die politische europäische Lage sehr gut beurtheilt hat, wenn es sich von vorn herein dem Kriege ungeneigt zeigte, und daß der Friede von Villafranca durch aus keine genügende Entschädigung für die ungeheuren Opfer an Blut und Gut biete, die der Kaiser seinem Volke auferlegte, und welche Stockung in die Geschäfte, Angst und Sorge in die Bevölkerung brachte. Diese Ueberzeugung von der Zwecklosigkeit des Krieges erregte eine allgemeine Unzufriedenheit in Frankreich, welche von der Polizei weder niedergehalten, noch geduldet werden konnte, da sie dem Publicum seine Meinung nicht nehmen kann. Die kriegerischen Schauspiele des 15. August riefen keine Begeisterung hervor. Was blieb da dem Kaiser übrig, als der Mißstimmung durch einen Gnadenact zu begegnen und dabei die Hoffnung durchschwimmern zu lassen, daß die Grundsätze der Freiheit, die man vorgeblich in dem geknechteten, abelergleichen Italien zur Geltung hatte bringen wollen, auch dahier endlich ins Leben eingeführt werden würden.

Wir meinen nicht, daß dieser Verzicht der Gnadenact vom 13. Juny ihnen ihren Verth schmäleren thut; nicht einmal den moralischen Werth derselben. Denn es ist immerhin schon verdienstlich und sehr lobwürdig voraus, begangene Fehler einzugesehen und die richtigen Mittel, sie vergessen zu machen, mit solcher Raschheit und Entschlossenheit durchzuführen, namentlich, wenn man als absoluter Herrscher die Füglichkeit hat, in den begangenen Fehlern zu beharren und der Meinung des Landes zu trotzen. Dieser Ursprung jener Maßregeln, aus einer klaren Erkenntniß des Nothwendigen hervorgegangen, giebt ihnen practische Bedeutung, d. h. sie sichern ihnen weitern wohlthätigen Einfluß in Frankreich im Sinne der Freiheit. Als bloße Gnadenacte, als Anwandlung von Gefühlen der Großmuth und vorübergehender Aufwallung der Menschlichkeit, könnten sie vereinzelt bleiben. Auch dann wären sie vom humanen Standpuncte aus mit Freude und Dank zu begrüßen gewesen. Hunderte von zum großen Theil ehrenwerthen Landeskindern der Freiheit, dem Vaterlande, ihren Familien wieder gegeben, mußte für jeden Menschenfreund erfreulich sein.

Da aber die gemeinte Maßregel gewiß nicht würde erglänzt worden sein, wenn der Bildungs- und Geistesgrad des Landes sie nicht gefordert hätte, so liegt darin die Bürgschaft, daß sie nicht vereinzelt bleiben wird, daß der Schöpfer des Verfassungswerkes von 1852 endlich den Moment gekommen glaubt, wo nach seinem eignen Versprechen, auf das wir freilich nicht Häuser bauen möchten, die Freiheit diesem Werke als Krone aufgesetzt werden soll. Der Kaiser scheint zu einer Aenderung seiner Regierungsweise gekommen zu sein, nachdem er sich überzeugt hat, daß weder die Beförderung der materiellen Interessen und des lustigen Börsenschwindels, noch die socialistischen Tendenzen, womit man den Arbeiterstand häuschte, noch die Jugenstände, welche man der weltlichen und geistlichen Armee, dem Clerus gemacht, das Kaiserthum fest und dauernd begründet haben. Maßregeln, welche einzelne Classen der Bevölkerung auf Kosten der übrigen bevorzugen, erwecken in dem mißhandelten Theile der Nation Unzufriedenheit. Durch Einlenken in ein freisinnigeres Regierungssystem hofft Napoleon die französische Nation zu versöhnen.

Wir sind deshalb weit entfernt, die Freiheit Frankreichs in rosigem Lichte zu erblicken und in diesem Lande bald ein Musterbild liberaler Regierungsweise zu sehen. Aber schon das ist Gewinn, das man das Unhaltbare der seitherigen Knechtung des französischen Volks eingesehen hat. Ein Anfang zum Bessern ist gemacht; der gute Wille scheint vorhanden. Warten wir ab, was die nächste Zukunft bringt. Vielleicht, daß dann Frankreich durch sein Beispiel einen wohlthätigen Einfluß auch auf die deutschen Länder reactionärer Versumpfung wirft, wohin wir Mecklenburg und Kurhessen zählen.

**Grundschau.**

Die Schwierigkeiten, welche die Friedensconferenz in Zürich bei Lösung ihrer Aufgabe findet, liegen in der Sache; es wird daher keiner Entschuldigung

bedürfen, wenn man, trotz des angeblich vortreflichen Einverständnisses zwischen den Herren Diplomaten, ihrer gemeinsamen Dinnens und anderer Beweise einer es realen Harmonie wenigstens in solchen und ähnlichen Dingen Zweifel an einer vollen und befriedigenden Lösung zu hegen gewagt hat und wohl auch noch wagt. Das Richtige über die Lage der Konferenz scheint Folgendes zu sein: Man hat sich über einige die Lombardei betreffende Fragen (Schweizer Vertheil über den Geldpunct), und doch wohl nur provisorisch (d. h. vorbehaltlich der Verständigung über die andern Punkte, wie es eigentlich selbstverständlich ist) geeinigt; dagegen dürfte die Frage über die Restauration in Toscana und den Herzogthümern, für Oesterreich und im Allgemeinen gewiß die wichtigste, directen Verhandlungen zwischen den beiden Kaiserhöfen überlassen werden; mit andern Worten: diese Frage ist der große Stein des Anstoßes, den man einseitigen noch bei Seite liegen läßt. Dazu haben die neuesten Wendungen in jenen Ländern gezwungen, die es in der That unmöglich machen müssen, in Bezug auf sie die ehnehin Allem nach doppeldeutig erklärten Uebereinkunft von Villafranca ohne Weiteres im Sinne und nach dem Willen Oesterreichs in die Praxis überzuführen. Auch giebt man bereits der Dauer der Konferenz eine ziemliche Ausdehnung. Wir überlassen es damit dem Leser, sich, wenn er will, die Situation der Herren Diplomaten in Zürich so rosig als möglich zu denken; beneiden könnten wir sie allenfalls nur um den Genuß der Naturreize ihres Conferenzzortes. Unter den vorliegenden Umständen dürfte sich die Unentbehrlichkeit eines Congresses zur Ordnung der italienischen Frage, wie ihn Frankreich offenbar ernstlich betreibt, bald wieder in den Vordergrund drängen; denn an eine gewaltsame Wiedereinsetzung der enthronten Fürsten durch Frankreich glauben wir nun einmal nicht mehr. Sie wäre vielleicht dann möglich und beabsichtigt gewesen, wenn die „revolutionären“ Versammlungen von Toscana und Modena sich aus ihrer schwierigen Lage nicht so ungewöhnlich klug und anerkennenswerth gezogen hätten. Einen bedeutenden Theil seines reactionären Einflusses auf die italienischen Verhältnisse hat Neapel durch die seltsamen Erfahrungen an seinen Schweizerregimentern verloren. Sehr interessant ist eine Entdeckung über die absonderliche Antipathie des Herzogs von Modena gegen die Rechtswissenschaften, die nach ihm allerdings so ziemlich entbehrlich, weil gefährlich, wären; auffallend die offizielle Nachricht der „Lombardia“, daß es noch nicht gelungen ist, die Rückkehr Derjenigen zu bewirken, welche die Oesterreicher als „Geiseln“ in den letzten Augenblicken ihrer Herrschaft in den verlorenen Provinzen mit sich fortgenommen hatten.

Die Baiarische Wochenschrift enthält folgende interessante Mittheilung: „Die Oesterreichische Zeitung sagt über den preussischen Mobilisierungsabschluß vom 13. Juny: „Die mobilisirte preussische Armee war nichts anderes als ein Mittel, um einen moralischen Druck auf Hannover und Sachsen, auf Baiern und Württemberg auszuüben, und wir treiben keine Conjecturalpolitik, wenn wir sagen, daß eine Gefahr bestand, nicht daß Preußen französisches Gebiet besetzen lassen würde, aber das Gebiet solcher seiner deutschen

Die  
re  
per  
10  
kub  
corp  
der  
sich  
geben  
nach  
bitte  
So  
hö  
An  
das  
wer  
Hinter  
loft  
und  
Ein  
nicht  
solch  
Die  
Stutt  
dem  
jährig  
Quant  
2000  
Jahre  
mindest  
ist  
größ  
sehr  
Kriegs  
letzten  
Abschl  
immer  
kehr  
bei  
Die  
for  
Minist  
nicht  
auf  
stände  
den  
ausz  
eingesch  
nanzen  
sollen  
darauf  
hatte  
nister  
Ständ  
wichtig  
und  
rien  
hätte  
men  
der  
erweit  
Die  
Richt

...gegenossen, welche zu ...  
 ...Seite gestellt hatten. Die ...  
 ...Kriegsregeln haben andere ...  
 ...schon vor acht Wochen in ...  
 ...darauf Generale des ...  
 ...in Berlin versammelt waren, ...  
 ...der selben, dem Prinz-Regenten ...  
 ...Deutung seiner Entschliessungen ...  
 ...geben. Der Prinz antwortete ihm: ...  
 ...nach Ihrer Rückunft noch einmal ...  
 ...bitte ich Sie in meinem Namen ins ...  
 ...So haben wir einen Freund des ...

Aus München schreibt die „A. Z.“, daß in Bayern das Pferdeausfuhrverbot streng aufrecht erhalten werde, da die „belgische Frage“ bereits drohend im Hintergrunde auftauche, bevor die italienische nur gelöst sei. Niemand hege Vertrauen in den faulen Frieden und Jedermann wünsche, was vor Allem Noth thue: Einigkeit in Deutschland, daß uns der Feind nicht mehr unvorbereitet überrasche. Aber was helfen solche fromme Wünsche im Volk?

Die am 23. August begonnene Tuchmesse in Stuttgart steht in Zahl der Verkäufer (295) nach dem am 22. Aug. ausgegebenen Verzeichnisse der vorjährigen so ziemlich gleich; dagegen steht sie in der Quantität der zu Markt gekommenen Waare fast 2000 Stück (13,000 gegen nahezu 15,000 im vorigen Jahre) zurück, und ist die Waare gesuchter, daher um mindestens 10 bis 15 pCt. höher im Preise. Darum ist auch die Zahl der anwesenden Kaufsliebhaber größer als sonst, was den dortigen Geschäftshäusern sehr zu Gute kommt, die über die Zeit des italienischen Kriegs nicht sonderlich viele Fremde gegenüber den letzten Jahren hatten, was sich indeß schon seit dem Abschluß der Friedenspräliminarien von Villafranca immer mehr gebessert hat. Nach dem lebhaften Verkehr auf der Tuchmesse ist es wahrscheinlich, daß der bei Weitem größte Vorrath der Waare verkauft wird.

Die von der „Wiener Zeitung“ angekündigten Reformen unter dem theilweise neu zusammengesetzten Ministerium finden in vielen öffentlichen Blättern eine nicht ganz günstige Beurtheilung und die Hoffnungen auf eine Verbesserung der österreichischen innern Zustände sind nicht allzu groß. Nicht an dem Maße der vorzunehmenden Reformen findet man Großes auszusetzen, vielmehr an dem Wege, der hierbei wieder eingeschlagen wurde. Es ist der alte Weg der Ordonanzen, aus denen die neuen Institutionen hervorgehen sollen. Den legalen Vertretungen der Provinzen wird darauf nicht der geringste Einfluß gegönnt. Man hatte erwartet, daß der Kaiser, nachdem das neue Ministerium begründet war, Vertrauensmänner aus allen Ständen zusammenberufen werde, welche über die so wichtigen organischen Statute Beratungen pflegen und ihre Anträge im Einvernehmen mit den Ministern vorlegen sollten, ein Weg, der ohne alle Gefahr hätte betreten werden können. Was nun an Reformen zu erwarten ist, wird dem Volke von der Hand der Beamtenherrschaft gereicht und dieses Verhältniß erweckt schon im Vorhinein mancherlei Vorurtheile.

Die „Mährner Zig.“ schreibt bezüglich der französischen Amnestie: „Es kann und nur mit Schmerz

...von ...  
 ...der ...  
 ...Warum konnten wir nicht früher ...  
 ...die Hand reichen, deren so ...  
 ...schick wenig verdient, die ...  
 ...büßt, ihr Vergehen bitter ...  
 ...Auslande erst recht die besten ...  
 ...der Fremde die Heimath und ihre ...  
 ...gelernt haben? Wie oft war die ...  
 ...Erinnerung einer trüben ...  
 ...und auch der verstorbenen ...  
 ...ken! Sie ist unbeachtet ...  
 ...Hoffnung sich einem neuen ...  
 ...immer blieb sie eine ...  
 ...Der von ...  
 ...fischer Seite ausgearbeitete ...  
 ...telitalienischen Staaten einzuführenden ...  
 ...fassungen soll in Wien nicht ...  
 ...Andererseits will man wissen, ...  
 ...die Staatsverwaltung in ...  
 ...kaltung Venetiens ausgesprochen ...  
 ...nicht günstig aufgenommen ...  
 ...Es läßt sich überhaupt nicht ...  
 ...abweichender Punkte nicht ...  
 ...und Sardinien, sondern auch ...  
 ...Frankreich existiren, deren ...  
 ...nicht absehen läßt, und welche ...  
 ...europäischen Congresses als ...  
 ...immer wahrscheinlicher halten ...

In Paris geht jetzt eine Art Petition um, worin die demokratische Partei eine Aufklärung von der Regierung über die Stellung der Amnestierten zum Sühnegesetz erbittet und gleichzeitig um die Eifirung dieser beängstigenden, außerordentlichen Maßregel bittet, welche nach dem Wortlaute des Gesetzes bis zum Jahre 1865 fortbestehen soll. Erst durch die Aufhebung dieses Gesetzes würde die Amnestie vollkommen ihre Früchte, sowohl für die Regierung, als für die Opfer der bisherigen politischen Stürme, tragen. Es würden in diesem Falle Wenige im Auslande verbleiben.

Sachsen.

Sicherm Vernehmen nach, sagt die „S. Dorfz.“, hat das k. Ministerium des Innern den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1860 an die Fleischtaxe im ganzen Lande aufzuheben. Es würde aber diese, im Allgemeinen genommen, wohlthätige Maßregel die Aufhebung sämtlicher Fleischbanken bedingen und würde dies ohne alle Entschädigung nicht wohl möglich sein.

Bischofswerda, 29. August. In der Nacht von gestern zu heute wurde hier wiederum ein prachtvolles Nordlicht beobachtet, dessen Dauer in abwechselndem Strahlenglanz bald stärker, bald schwächer bis gegen 4 Uhr Morgens anhielt.

In Wernsdorf bei Glauchau wurde am 15. August ein 5½ Jahr alter Knabe von einer Kreuzotter in den Knöchel gebissen. Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anwendung kam, starb derselbe doch des andern Tages.

Übermals eine bedeutende Feuerbrunst. In der Nacht vom 25. zum 26. August sind in ... i. B. in der Neustadt 26. Häuser, die Nebengebäude

ungewöhnlich abgebrannt. Das Feuer ist durchs nach 8 Uhr ausgebrochen und erst den andern Tag be- wältigt worden. Die zerstörten Gebäude bildeten den Hof der Bürgerschule und dem Garküche zum Engel. Die erlösenden Stadtheil und waren größtentheils nicht massiv und mit Schindeln gedeckt. Dessen- liche Gebäude befinden sich nicht darunter.

In Kirchberg sind am 26. August früh binnen zwei Stunden fünfzehn Scheunen und zwölf Wohn- häuser mit allen Neben- und Hintergebäuden total abgebrannt. Versichert war leider wenig und die herrlichen Ernte-Ergebnisse in den Scheunen sind ver- nichtet. Der Schaden ist daher sehr groß.

In Meissen hat der jüngste Sohn des Kürsch- nermasters Heimert, welcher bekanntlich unlängst mit eigener Lebensgefahr 2 junge Leute aus den Fluthen der Elbe rettete, die goldene Lebensrettungsmetalle erhalten.

### Volkswirthschaftliches.

Laut dem veröffentlichten Resultate der am 3. December 1858 vorgenommenen Viehzählung belief sich der Viehbestand in Sachsen auf:

- 94,840 Pferde,
- 63,773 Ochsen,
- 494,299 Kühe und Jungvieh,
- 378,815 Schafe und
- 260,687 Schweine.

Die Zahl der Schafe hat merklich abgenommen, indem im Jahre 1834 die Zahl der Schafe noch 604,450 betrug.

### Die französischen Staatsschulden.

Es giebt hier und da Leute, welche glauben, ihr Leben sei gesicherter und der Abschied von der süßen Gewohnheit ihres Daseins trete nicht so leicht ein, wenn sie ihre Schulden nicht abtragen, sondern recht tüchtig vermehren. Für die Sicherheit gewisser abso- lutistischer Regierungen ist allerdings die Staats- schuldenlast eine gute Garantie und Schutzwehr gegen ein frühes Ende, gegen den Umsturz. In Frankreich, zum Beispiel, knüpft die fortwährende beträchtliche Erhöhung der Staatsschuld und die letzte „freiwillige Zwangs-Anleihe“ das große Interesse der Besitzenden an die Erhaltung des Friedens und der jetzigen Herr- scherfamilie. Und dennoch muß gerade die schwindelnde Höhe und reißende Zunahme der französischen Staats- schuld seit 1851 die Anhänglichkeit der Besitzenden an die Dynastie Napoleons schwer erschüttern. Oder wäre es möglich, in der bisherigen Bahn lange fort- zuschreiten? Man betrachte nur folgende Zahlen. Sie reden stark genug.

Trotz der großen Kriege Napoleon's I. belief sich die französische Staatsschuld im Jahre 1815 doch nur auf 50,646,108 Pfund Sterling (nicht etwa Francs, also mehr wie 350 Millionen Thaler).

Unter den Bourbonen überstiegen die Ausgaben alljährlich die Einnahmen, so daß bei ihrem Sturz im Jahre 1830 die Staatsschuld sich erhöhte hatte auf — 177,068,977 Pfd. Sterl. (mehr wie 1200 Millionen Thaler).

Auch unter Ludwig Philipp und der Republik wurde dieselbe und betrug am 1. Januar 1848 213,825,492 Pfd. Sterl. (fast 1500 Millionen Thaler).

Der Abschluß vom Jahre 1858 hat die französische Staatsschuld bis auf 336,883,858 Pfd. Sterl. erhöht; sie ist allein im letzten Jahre um 15,604,232 Pfd. Sterl. gewachsen.

Napoleon's III. acht Regierungsjahre haben also die Staatsschuld um 122,941,524 Pfd. Sterl., d. h. um etwa 860 Millionen Thaler vermehrt. Dazu kommt für 1859 die Anleihe von 500 Millionen Francs. 300 Millionen hat davon der Krieg in Italien ver- schlungen. Der Rest von 200 Millionen Francs soll zur ferneren Ausrüstung der französischen Armee und Flotte verwendet werden. Im Ganzen hat sich also bis jetzt unter Napoleon III. die Staatsschuld von Frankreich auf 1000 Millionen Thaler vermehrt.

Das Kaiserreich bleibt nach den Versicherungen des „Moniteur“ trotz alledem der Friede. Noch sicherer aber ist es, daß dieser Friede, diese Ruhe, die Liebe zum Napoleonischen Kaiserthum, den Franzosen all- mählig etwas theuer zu stehen kommt. Sie hat schon viel Blut und viel Geld gekostet.

### Wagenta und Solferino.

Die „Times“ schreiben: Es war am Morgen der Schlacht von Wagenta, als der österreichische Ge- neral Graf Clam mit einem Theile seines Corps einer übermächtigen Feindeszahl Stand zu halten hatte. Er schickte einen Adjutanten an den Grafen Gyulai, damit ihm dieser ohne Verzug Verstärkung zusende. Der Adjutant legte den zehn englische Meilen langen Weg in wenig mehr denn zwanzig Minuten zurück und erhielt vom Grafen Gyulai folgenden characteri- stischen Bescheid: „Ich werde mich unverzüglich zur Tafel begeben, und dann die nöthigen Ordres erthei- len. Und — à propos! Sie müssen auch zu Mittag essen.“ Der Graf setzte sich ruhig an die Tafel, und wohl durfte Clam, am Abend nach der verlorenen Schlacht, als er vom Grafen Gyulai die Weisung er- hielt, sein Corps zur Wiederaufnahme der Schlacht am folgenden Morgen bereit zu halten, den Ausruf thun: „Sagen Sie Sr. Excellenz, daß ich überglücklich sein werde, die Muskette zu erfassen, um mich mit der übrigen Armee zu schlagen, wenn sie gesammelt wer- den kann, daß aber mein eigenes Corps in diesem Augenblick nicht in der Verfassung ist, irgend etwas zu leisten.“ — Wie ganz anders hätte es kommen kön- nen, wenn Clam rechtzeitig unterstützt worden wäre! Im Jahre 1848 war Venedig für Oesterreich verloren gegangen, weil der commandirende General sein Souper nicht missen wollte, und im Jahre 1859 wird eine Provinz einem Diner zu Liebe verloren. Graf Gyulai mußte abtreten, und hatte den moralischen Muth, als Oberst zu seinem Regimente zurückzukehren. Anfangs war er gebeugt, aber man bemerkte, daß er nach der Schlacht von Solferino sich wieder aufrichtete. Der Gyulai'sche Alp lag noch schwer auf der österreichischen Armee. Aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß Heß die Sache nicht besser gemacht hatte.

Ein Rückblick auf Solferino kann für Jeden, der Interesse an dem militärischen Ruhme Oesterreichs hat, nur ein sehr schmerzlicher sein. Es ist überflüssig,

wieder die Sch...  
zunehm...  
Rom...  
des Ob...  
jedes...  
lich, wa...  
veres U...  
so arg...  
anderen...  
deren V...  
senheit...  
wieder...  
persönl...  
wo sein...  
gewöhn...  
am Tag...  
kostbare...  
stehende...  
deutsche...  
Volta),...  
ausfind...  
Solferino...  
auch Ge...  
schützen...  
ben und...  
reichliche...  
tete dies...  
Sie ersch...  
Nichten...  
Zedwich...  
die österr...  
Clam, E...  
theilen w...

— C...  
Töchter v...  
und gut...  
Freunden...  
jose, der...  
der Jngen...  
mit Dester...  
verschoben...  
Glückliche...  
beiden Na...  
schlagen...  
Freundschaft...  
Die Sch...  
300... bis...  
so viele D...  
zertreten...  
Während...  
aus, und...  
reicher zu...  
wir müssen...  
andern...  
Nachdem...  
Leute Abs...  
Du kann...  
dieser gab...  
Schweiser...

wieder darauf zurückzukommen, daß die Oesterreicher die Schlacht in den allerungünstigsten Stellungen anzunehmen gezwungen wurden. Es wüßten noch andere Romane mit. Magenta ging durch die Unfähigkeit des Obercommandanten verloren; bei Solferino schloß jedes oberste Commando, jeder General that so ziemlich, was ihm in den Sinn kam, und ein ganz besonderes Unglück war es, daß gerade dem bei Magenta so arg mitgenommenen Clam'schen Corps vor allen anderen die Aufgabe zufiel, jene Position zu halten, deren Verteidigung die größte Energie und Entschlossenheit erheischte. Hier zeigt es sich, daß Graf Clam wieder nicht der rechte Mann war. Ein General mag persönlich noch so tapfer sein, aber wenn er nicht weiß, wo seine Reserven stehen, verdient er gewiß mehr als gewöhnlichen Tadel; das war leider bei Graf Clam am Tage von Solferino der Fall. Es ward eine kostbare Zeit vergeudet, bis seine aus 6 Batterien bestehende Reserve aufgefunden werden konnte, die eine deutsche Meile entfernt von dem Punkte stand (bei Volta), wo sie hätte stehen sollen. Und als sie endlich auffindig gemacht wurde, hatten die Franzosen Solferino bereits besetzt. Nicht genug an dem, war auch General Jodowicz mit 15,000 Mann und 36 Geschützen unbegreiflicher Weise in Goito stehen geblieben und hatte dadurch alle Anstrengungen des österreichischen linken Flügels paralytirt. Vergebens wartete dieser auf die Artillerie und schwere Cavallerie. Sie erschien den ganzen Tag nicht. Und wo stand Liechtenstein mit seinen 25,000 Mann? Ganz wie Jodowicz, ohne sich zu rühren. Nachträglich ist es für die österreichische Armee fürwahr ein großer Trost, daß Clam, Liechtenstein und Jodowicz das Schicksal Gyulay's theilen mußten.

### Vermischtes.

— Eine Pariser Bürgerfrau besaß zwei hübsche Töchter von 18 und 20 Jahren. Beide waren brav und gut erzogen, und wurden von zwei jungen Leuten, Freunden, zur Ehe begehrt. Der Eine war ein Franzose, der Andere ein Oesterreicher. Sie hatten sich in der Ingenieur-Schule kennen gelernt. Als der Krieg mit Oesterreich auszubrechen drohte, wurde die Heirath verschoben. Im Anfange schien der Krieg diesen vier Glücklichen unmöglich, unerhört. Wie konnte es den beiden Nationen einfallen, sich in dem Augenblicke zu schlagen, wo zwei junge Leute verbrüderet durch innige Freundschaft, zwei Schwestern heirathen wollten. Die Schwestern ihrerseits konnten nicht glauben, daß 300- bis 400,000 Menschen die Waffen ergreifen, so viele Dörfer zerstören und die Felder zur Erntezeit zertreten würden, nur um ihr Glück zu zerstören! Während dieser Zeit brach jedoch der Krieg wirklich aus, und plötzlich wurden der Franzose und der Oesterreicher zu ihren Fahnen gerufen. „Es ist vorüber, wir müssen fort, du nach der einen Seite, ich nach der andern, und wer weiß, ob wir uns wiedersehen!“ Nachdem alle viel geweint hatten, nahmen die jungen Leute Abschied. Der Oesterreicher sprach zum Pariser: „Du kannst wenigstens Deine Braut heirathen, und dieser gab ihm im Stillen Recht, allein die beiden Schwestern, zwei starke Character, sagten: „Eine von

und allein wird sich nicht scheiden.“ Die Gefahr droht, daß ihr Euch einander nicht über stehen werdet, daß Einer den Andern nicht Jedes von uns Birten, mag sehr seine Schuld thun, der Eine dort für sein Vaterland, der Andere für Frankreich kämpfen. Später wenn Gott die Ketten und die Armeen, Euch von dem Brudermorde befreit, wenn beiden Völkern der Segen des Friedens erblüht, dann kommt wieder und ihr werdet uns verändert und treu wiederfinden!“ Sie trennten sich, der Oesterreicher und Franzose begaben sich zu ihren Armeen. . . . und Beide sind am selben Tage, in derselben Schlacht gefallen.

— In einer sächsischen Provinzialstadt ereignete sich vor Kurzem folgender hübsche Wis. In einem der größeren Gasthöfe kommt um die Mittagszeit ein reisender Handwerksbursche und erhält, wie dort üblich, eine Schüssel mit Essen, welches er stehend in der Hausflur, die Schüssel in den Händen haltend, verzehrt. Da naht sich ihm gemessenen Schrittes der Polizeidiener und fragt ihn nach dem Wanderbuche. Der Handwerksbursche scheint sehr erschrocken zu sein, und bittet ihn, weil er die Hände nicht frei habe, auf einen Augenblick die beinahe geleerte Schüssel zu halten, um nach dem Wanderbuche in die Tasche zu greifen. Der gefällige Polizeidiener thut dies, da giebt der erstere Fersengeld und Ross und Reiter sah man niemals wieder, während der Polizeidiener, mit der Schüssel in den Händen, von den an diesem Vorfalle wohl nicht ganz unbetheiligten Stammgästen des Gasthofes weiblich ausgelacht wird. Die Situation mag äußerst komisch gewesen sein. Seitdem wird er öfters, wenn ein Handwerksbursche kommt, gebeten, diesem die Schüssel zu halten.

— Der türkische Reformrath hat zwölf junge Muselmänner nach Paris geschickt, damit sie daselbst Finanz-Wissenschaft, Handelsrecht, Verwaltung und andere Zweige des Staatsdienstes studiren.

— In Danzig ist die Cholera ausgebrochen. Vom 7. bis 25. Aug. sind 32 Erkrankungen und von diesen 22 Sterbefälle angemeldet worden.

— In Prettin bei Torgau sind in der Nacht vom 25. Aug. 21 Häuser sammt Hintergebäuden abgebrannt. — Am 23. Aug. wurden in Lieboldsheim bei Carlruhe 40 Gebäude ein Raub der Flammen, wobei mehrere Menschen verunglückten. Dergleichen sind in Czernowiß am 22. Aug. 85 Häuser abgebrannt.

— Aus Petersburg wird berichtet, daß während der Uebefahrt der Menagerie Kreuzberg's nach Wiborg das Schiff leck wurde und sämtliche Thiere mit ihren vergitterten Kästen über Bord geworfen werden mußten.

— Die neue Weltgeschichte wird ausschließlich an Freitagen fabricirt. An einem Freitage hat Oesterreich sein Ultimatum an Sardinien von Mailand abgeschickt, sind die Schlachten von Magenta und Solferino geschlagen, ist der Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Es dürfte wenig Städte in Sachsen geben, in denen alljährlich ein solches Schul- oder Jugendfest in irgend welcher Weise abgehalten wird, ja selbst in manchen Dörfern sind dergl. Feste eingeführt worden, die werden von Groß und Klein mit wahrer Seelenlust gefeiert.

Und nun auch schon viele und wiederholte Wünsche aufgetaucht und laut geworden, auch bei uns in Bischofswerda ein solches Kinderfest entstehen zu sehen, so sind dies leider bisher nur eben fromme Wünsche geblieben.

Woran es eigentlich liegt, daß ein so löbliches Fest nicht zu Stande kommen kann, wir wissen es nicht; daß es aber der allgemeine Wunsch, das allgemeine Verlangen der Bevölkerung Bischofswerda's ist, daß ein alljährliches Schulfest geordnet und eingeführt werde, das wissen wir und wünschen daher von Herzen, daß es den betreffenden Behörden gefallen möge, dahin zu wirken, daß ein alljährliches Schul- und Jugendfest

und dieses Jugendfest und abgehalten, was wenigstens möglich, noch in diesem Jahre, die Anfang damit gemacht werde.

Daß uns erhellet die Jahre der Kindheit und schullosen Frauen. Die Freuden und Anblicke, die das Kindergemüth einfaugt, sind die schönsten und dauerhaftesten. Wie entzückend und beseligend ist es nicht für die Eltern selbst, wenn sie die lieben Kleinen im festlichen Schmuck mit Fahnen und Kränzen gefeiert voran oder in der Mitte Musikchöre hinaus in Gottes schöne Natur zu Lust und Freude ziehen sehen! Darum nochmals: Gewährung der Bitte!  
Einer im Namen Bleib.

**Erledigte Pfarr- und Schulstellen.**

Erledigt ist: Das Diaconat zu Sebnitz (Coll.: das Cultministerium); die Kirchschulstelle zu Burthardtswalde (Coll.: Se. Maj. der König); die Filialkirchschulstelle zu Oberelsdorf (Coll.: die Grafen und Herren von Schönburg-Roschburg); die Kirchschul- und erste Lehrstelle zu Leubnitz (Coll.: Herr v. Rospoth auf Leubnitz; die ständige Lehrstelle zu Grund (Coll.: das Cultministerium).

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**General-Verordnung und Bekanntmachung**

der Kreis-Direction zu Budissin, die Aufhebung der Fleischtaren betreffend.

Das königliche Ministerium des Innern hat, anher gegangener Verordnung zufolge, zu Beseitigung der nach angestellter Erörterung und nach dem Urtheile Sachverständiger mit der polizeilichen Feststellung der Fleischverkaufspreise verbundenen Uebelstände beschloffen, vom nächstkommenden Jahre, mithin vom

**1. Januar 1860**

an, die polizeiliche Feststellung der Fleischpreise im ganzen Lande außer Anwendung bringen zu lassen.

Indem dies andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, ergeht zugleich an sämtliche städtische Obergkeiten des Budissiner Regierungsbezirks das Verordnen, insoweit es dessen noch bedarf, hiernach ihre Maßnahmen zu treffen, jedenfalls aber noch vor Aufhebung der Fleischtaxe in sorgfältige Erwägung zu nehmen und mit Rücksicht auf die örtlichen Verkehrs- und Bedarfsverhältnisse danach das Erforderliche zu verfügen, damit mit dem Aufhören der öffentlichen Feststellung der Fleischverkaufspreise die nöthigen Einrichtungen in Wirksamkeit treten, um der Einwohnerschaft — nach Befinden und soweit nöthig durch Zulassung von Landfleischern, wie solche in erbländischen Städten bereits durch §. 18 des Gesetzes, den Gewerbsbetrieb auf dem Lande betreffend, vom 9. October 1840 behufs der Versorgung der Wochen- und Victualienmärkte mit Fleisch nachgelassen ist — eine ausreichende Concurrenz für Erlangung ihres Fleischbedarfes allenthalben zu gewähren.

Berner ist aber mit dem Wegfall der Fleischtaren, deren Feststellung durch die Polizeibehörde zeitlicher Gelegenheit gab, auch über die Beschaffenheit des zum Verkaufe ausgelegten Fleisches die nöthige gesundheitspolizeiliche Controlle und Aufsicht zu führen, die Einrichtung einer Fleischschau bei dem gewerbmäßigen Schlachten nicht zu umgehen und es hat daher, desfallsiger ministerieller Anordnung zufolge, längstens mit dem 1. Januar 1860 allerwärts, wo ein öffentlicher bankmäßiger Fleischverkauf stattfindet, die Bestellung thierärztlicher Sachverständiger einzutreten, welche das zum Verkaufe ausgelegte Fleisch vor Beginn des Marktverkaufs zu untersuchen und zu prüfen haben.

Die nähere Modalität der hierunter jedes Orts zu treffenden Einrichtung bleibt der Entscheidung der betreffenden Ortsobrigkeiten, und zwar soweit dabei ein aus der Gemeinde zu deckender Geldauswand in Frage kommen sollte, unter Concurrenz der Gemeindevertretungen überlassen; es haben jedoch dieselben darüber, wie diese Einrichtung und beziehentlich die durch das Aufhören der Fleischtaxe nach Obigem sonst sich nöthig machenden Maßnahmen getroffen worden, noch vor Eintritt des desfallsigen Termins — des 1. Januar 1860 — Anzeige an die betreffende Bezirksamtshauptmannschaft zu erstatten, welcher die nöthige Aufsicht und Controlle darüber, daß die Maßregel der Aufhebung der Fleischtaren in einer das Interesse des consumirenden Publicums möglichst sichernden Weise zur Ausführung gebracht, nicht minder die einzurichtende Fleischschau in wirksamer Weise gehandhabt werde, übertragen ist.

Budissin, am 10. August 1859.

**Königlich Sächsische Kreis-Direction**  
von Rothenburg.

Agen  
wa  
ma  
sch  
au  
in  
sta

Da  
ner  
an, au  
diese g  
auf m  
stellung  
B  
24. Au

Auf  
ist vor  
Bon-  
Güte z  
Da

Ein  
großem  
Einzelnen  
Exped. d  
Ein  
ist zu ver

# Bekanntmachung

Offen des unterzeichneten Königl. Gerichtsamtes, soll

am 7. September 1859

- 1) das dem Weber Johann Gottfried Doh in Niederneufirk zugehörige Grundstück Nr. 72/184 cat. daselbst Nr. 456 des Grund- und Hypothekenbuchs für dasjenige Ort, welches am 7. Juni 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 400 Tblr. gewürdet worden ist
  - 2) die Christian Traugott Sauer daselbst zugehörige Baustelle Nr. 453 in vorigem Buche Nr. 350 dasigen Grund- und Hypothekenbuchs, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 12 Tblr. ortsgerechtlich geschätzt worden ist und endlich
  - 3) die Johann Traugott Kunzen jetzt in Bachau zugehörige Baustelle Nr. 734 des Grundbuchs für Niederneufirk Nr. 151 dasigen Grund- und Hypothekenbuchs, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 15 Tblr. taxirt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden,
- was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Bischofswerda, am 27. Juni 1859.

Königl. Gerichtsamt daselbst.

Otto.

Spring

## Nichtamtliche Bekanntmachungen.

**Agenten-Gesuch.** Für einen überall, sowohl in Städten, wie auch auf dem Lande sehr gut und leicht verkäuflichen Artikel werden Agenten mit ausgebreiteter Bekanntheit gesucht. Da der Artikel in Commission gegeben, und Voranschuss nicht verlangt wird, so wird weniger auf Vermögen, als auf Rechlichkeit gesehen. Reflectirende belieben ihre Adresse franco in der Expedition dieser Blätter unter Buchstaben L. L. Nr. 100 baldigst einzureichen.

## Bekanntmachung.

Daß ich stets ein reichhaltiges Lager trockener Knochen halte, zeige ich hiermit ergebenst an, auch daß ich von solchen Quantitäten, wie diese gewünscht werden, zu billigsten Preisen auf mündliche oder portofreie schriftliche Bestellungen verkaufe.

Budissin, auf der Steingasse, am 24. August 1859.

C. A. Schulze.

**Auf dem Kaltwerk Demitz** ist von heute an täglich frischgebrannter **Bau- und Düngelalk** von bekannter Güte zu haben.

Demitz, den 29. August 1859.

Frenzel & Harnapp.

## Gartennahrungs-Verkauf.

Eine im guten Stande befindliche Wirthschaft nebst großem Obstgarten und auszugsfrei, mit 140 Steuer-Einheiten ist zu verkaufen; das Nähere ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Ein **Arbeitspferd**, fehlerfrei, jung und stark, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Zum bevorstehenden Erntefest** verkaufe ich das Weizenmehl zu dem Preis Nr. 0 zu 10 Ngr., Nr. 1 zu 8 Ngr. und Nr. 2 zu 6 Ngr. Auch werden alle andern Sorten Mehl, sowie Grütze und Hirse zu möglichst billigen Preisen verkauft bei  
**Friedrich Stange,**  
Getreidehändler in Kaufsberg.

**Rohhaare,** sehr schöne Waare, sind stets zu haben und empfiehlt selbige bestens  
**Sattler Wentzner,**  
Bahnhofstraße.

## Bier Kleebrachen

sollen Sonntag, den 4. September, Nachmittags 4 Uhr verkauft werden.

Fr. Robert Kubig.

Eine gesunde, kräftige **Amme** wird zu wahren gesucht durch Hebamme

Stöckert in Bischofswerda.

Ein ordnungsliebendes **Mädchen**, welches nicht Nähen kann und in der Küche nicht unerfahren ist, kann einen guten Dienst erhalten durch die Exped. d. Bl.

## Haus-Verkauf.

Das durchaus massive Wohnhaus nebst Seitengebäuden cat. Nr. 421 auf der Obergerbergasse zu Budissin ist sofort zu verkaufen. Dasselbe enthält 9 wohnbare Stuben mit allem Zubehör, einen Hofraum mit Brunnen, schönem Garten und ist das Nähere nur bei dem Besitzer ohne Unterhandlung zu erfahren.

## Grummet-Versteigerung.

Freitag, als den 2. September, soll sammtliches Grummet auf dem **Oswald'schen Gute** Nr. 129 in Gaudwade an dem Reißbietenden versteigert werden.

## Holz-Auction

Auf dem hiesigen Revier sollen  
**Freitag, den 2. September d. J.**  
 circa 60 Alirn. weiche Stöcke  
 und 30 Schock weiches Reisig  
 gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.  
 Der Sammelplatz ist früh 8 Uhr am Röderbrunner  
 Kammenau, den 26. August 1859.

**Herrmann.**

## Verkauf.

Nächstkommenden 4. September, von Nachmittags  
 3 Uhr an, sollen in dem Hause der Wittwe Herzog  
 in Wölkau, verschiedene Haus- und Wirtschaftsg-  
 geräthschaften, männliche Kleidungsstücke, ein paar  
 Eggen, sowie auch Schuhmacherhandwerkzeug, gegen  
 sofortige Bezahlung verkauft werden.

## In Bischofswerdaer oder Stol- pener Gegend

sucht ein rüstiger, verheiratheter Mann nebst  
 Frau eine Stelle als Schirrmeister oder Voigt.  
 Näheres durch die Expedition der Zeitschrift  
 „Saxonia“ in Dresden, Schloßstraße 22, I.

## Valtenberg.

Sonntag den 4. September, soll das neu-  
 erbaute Restaurationsgebäude auf dem **Val-  
 tenberge** bei Neukirch durch ein **Concert**  
 eingeweiht werden. Indem ich hierzu alle  
 Freunde der Natur und eines frohen Genusses  
 einlade, verspreche ich, dieselben aufs Beste mit  
 warmen und kalten Speisen und Getränken zu  
 bedienen und verbinde hiermit zugleich die er-  
 gebenste Anzeige, daß von nun an für hinrei-  
 chende Bequemlichkeit auch solcher Besucher  
 gesorgt ist, die daselbst zu übernachten wünschen.

**Eduard Friedrich.**

## Gasthaus zum goldnen Löwen.

Künftigen Sonntag

## Erntefest

und **Ballmusik**, wobei mit frischem Pfann-  
 kuchen bestens aufwarten wird und wozu ergebenst  
 einladet  
**Friedrich Weber.**

Künftigen Sonntag, den 4. September,

## Erntefest und Tanzmusik,

von 4 Uhr an Stollenauschieben, wobei mit kalten  
 und warmen Speisen und Getränken bestens aufwarten  
 wird und wozu ergebenst einladet

**Carl Caspar**  
 in Frankenthal.

Redaction, Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

## Schankwirthschaft zu Demitz.

Künftigen Sonntag, als den 4. September

## Erntefest und Blumentanz,

wobei mit felschem Kuchen und frisch angestechtem  
**Felsenteller-Lagerbier**  
 bestens aufwarten wird und wozu freundlich einladet  
**August Schramm.**

Sonntag, den 4. September,

## Erntefest und Tanzmusik

beim Schankwirth

**Friedrich Horn**  
 in Nieder-Burlau.

## Sonnabend, den 3. September, wird der Bürgerteich gefischt.

Heute Mittwoch **Kofent** und morgen Donnerstag  
 die jüngsten **Sesen** bei **Prause**, Fleischergasse.



Am 25. August ist mir ein großer,  
 brauner **Zughund**, welcher einen wei-  
 ßen Stern auf der Brust hat, abhanden  
 gekommen. Der Ansichnehmer wird dringend gebeten,  
 selbigen bei **Gotthold Ischiedrich** in Röder-  
 brunne bei Kammenau abzugeben.

Vergangenen Montag ist auf dem Wege von Bi-  
 schofswerda bis Drebnitz ein Nest **Hofenzug** gefun-  
 den worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann  
 selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück  
 erhalten bei **Moritz Nische** in Neudrebnitz.

Vergangene Mittwoch ist eine **Tasche**, zwischen  
 Elstra und Rauschwitz gefunden worden. Der sich  
 legitimirende Eigenthümer kann selbige zurück erhalten  
 in Nr. 12 in Geismannsdorf.

Der ehrliche Finder eines am Donnerstag bei der  
 Porzellanauktion verlorenen **Portmonnaies** wird  
 gebeten, selbiges in der Exped. d. Bl. gefälligst abzugeben.

Der ehrliche Finder eines am 29. August auf dem  
 Wege vom Valtenberge nach Ober-Buztau verlorenen  
**goldnen Ringes** erhält bei Abgabe desselben in  
 der Exped. d. Bl. eine gute Belohnung.

## 10 Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir den Wild-  
 dieb resp. Schlingensteller auf dem von mir  
 erpachteten Belmsdorfer Reviere dergestalt an-  
 zeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen  
 und bestrafen lassen kann.

Belmsdorf, den 30. August 1859.

**C. B. Pässler.**

## Baugner Productenpreis

vom 27. August.

Weizen:	4	Thlr.	—	Ngr.	bis	5	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.
Korn:	3			5		3		15			
Gerste:	2			15		2		25			
Hafers:	1			25		2		2			
Erbsen:	5			5		5		15			

Butterpreise: in Baugen à Kanne: 15 bis 17 Ngr. — Pf.  
 in Bischofswerda à Kanne: 17½ bis 20 Ngr.